

Ein ungewöhnlicher Siedlungsfund des beginnenden Frühmittelalters in Heidelberg-Wieblingen

Bei Arbeiten für die Aktualisierung der Archäologischen Karte der Stadt- und der Landkreise Heidelberg und Mannheim, die vor nunmehr fast 50 Jahren im Druck erschienen ist, stieß Katrin Ludwig kürzlich auf einen kleinen Fundkomplex aus dem nordöstlichen Randbereich des Heidelberger Stadtteils Wieblingen (Neubau Neckarhamm 71 -73).

Obwohl bereits 1952 entdeckt, fand er bisher noch keine seiner Bedeutung entsprechende Würdigung. Bei näherem Hinsehen stellten sich einige der Scherben aus einer für „römisch“ gehaltenen Grube als frühmittelalterlich heraus. Da merowingerzeitliche Siedlungsfunde, insbesondere solche des 6. Jahrhunderts nicht nur im Neckarmündungsraum, sondern weit darüber hinaus in ganz Südwestdeutschland noch äußerst selten sind, verdienen die Fragmente eine eingehendere Betrachtung. Für die Erlaubnis, sie an dieser Stelle vornehmen zu können, sei Renate Ludwig (Kurpfälzisches Museum Heidelberg) gedankt.

Bei dem interessantesten Bruchstück handelt es sich um die Wandscherbe von einem außen gut geglätteten feintonigen braunen, im Bruch orangefarbenen Knickwandgefäß (Abb. 1 und 2c). Die einschwingende Oberwand in Kombination mit der Rillen- und Eindruckstempelzier verrät, dass hier ein frühes Exemplar vorliegt.

Die „klassischen“ doppelkonischen Töpfe, die gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts in vielen fränkischen und alamannischen Reihengräbern auftreten, besitzen demgegenüber eine in sich gerade obere Wandung. Der normalerweise vollrunde Rosettenstempel erscheint auf den ersten Blick schlecht und einseitig

eingedrückt. Darauf, dass in Wirklichkeit nur ein „halber“ Stempel benutzt wurde, deutet die dichte Abfolge der Eindrücke hin. Es gibt allerdings vollständige Gefäße, bei denen die Rosette nur ein oder wenige Male voll ausgeformt erscheint, ansonsten aber wie in Wieblingen unvollständig wirkt. Die Umschau nach Vergleichen in den merowingerzeitlichen Friedhöfen der Region erbringt ein recht dürftiges Ergebnis. Lediglich aus Mannheim-Vogelstang und aus Schwetzingen sind Gefäße mit Stempeldekor bekannt (Abb. 2 a-b). Im Wieblingen nördlich be-



Abb. 1 Rillen- und stempelverziertes Fragment aus Heidelberg-Wieblingen.

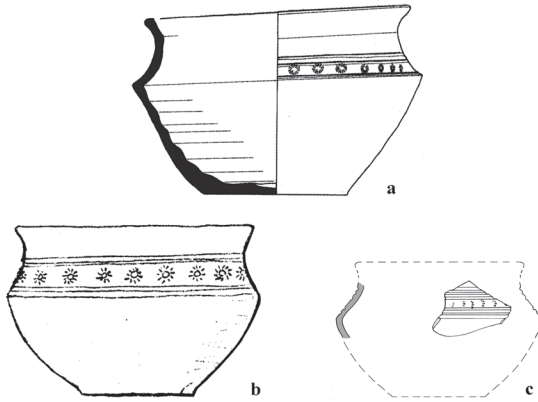


Abb. 2 Rillen- und stempelverzierte Gefäße aus Mannheim-Vogelstang (a), Schwetzingen (b) und Heidelberg-Wieblingen (Rekonstruktionsversuch) (c). M 1:3.

nachbarten Edingen liegt ein nur mit Rillen verziertes Exemplar vor. Die beiden letztgenannten Stücke sind nur durch Zeichnungen dokumentiert, die der Heidelberger Archäologe Ernst Wahle vor den Zerstörungen des 2. Weltkriegs im damaligen Mannheimer Schlossmuseum (dem Vorgänger der heutigen Reiss-Engelhorn-Museen REM) anfertigen konnte. Ein viertes und letztes Bei-

spiel ist aus dem nördlich unmittelbar angrenzenden südhessischen Lampertheim-Hofheim bekannt.

Diese Seltenheit lässt sich mit dem Beginn der meisten Reihengräberfelder im Neckarmündungsraum seit dem mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts erklären, einer Zeit, zu der die frühen Knickwandgefäße mit einschwingender Oberwand langsam außer Mode kamen.

In den Regionen weiter im Norden (Südhessen) und Westen (Rheinhessen, nördliche Vorderpfalz) ist die Situation eine völlig andere. Dort sind einschlägige Stücke in größerer Zahl aus Gräbern spätestens der Zeit um 500 vorhanden, wie eine unlängst von Christoph Engels erarbeitete Zusammenstellung eindrucksvoll zeigt (Abb. 3).

Ihren Ursprung haben die frühesten Knickwandgefäße um die Mitte des 5. Jahrhunderts in den spätantiken Fußschalen des Typs Chenet 342, die in den Regionen am Niederrhein und in Nordgallien beliebt waren.

Anders als in den Friedhöfen fällt es in den Siedlungen entlang des Mittel- und Niederrheins und den angrenzenden Regionen schwer, frühe doppelkonische Gefäße nachzuweisen. Einige wenige Beispiele stammen vom Kölner Heumarkt und aus Köln-Porz. Daher muss es wenig überraschen, dass es sich auch im Neckarmündungsraum so verhält. Die Zahl der Siedlungsplätze, die Funde aus der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts erbrachten, ist hier allerdings derzeit noch sehr klein. Selbst in Ladenburg sucht man Derartiges bisher fast vergeblich. Den bisher besten Eindruck kann das Fundmaterial aus der im Jahre 2008 von den Reiss-Engelhorn-Museen durchgeführten Grabung in der Heddeshheimer Umlandstrasse vermitteln.

Da sich unter den wenigen frühmittelalterlichen Scherben aus der Wieblingener Grube auch ein eindeutiger Fehlbrand befindet (Abb. 4), ist nochmals auf die eingangs erwähnte braune Färbung mit dem orangefarbenen Bruch des verzierten Fragmentes zurückzukommen. In aller Regel sind Knickwandgefäße redu-

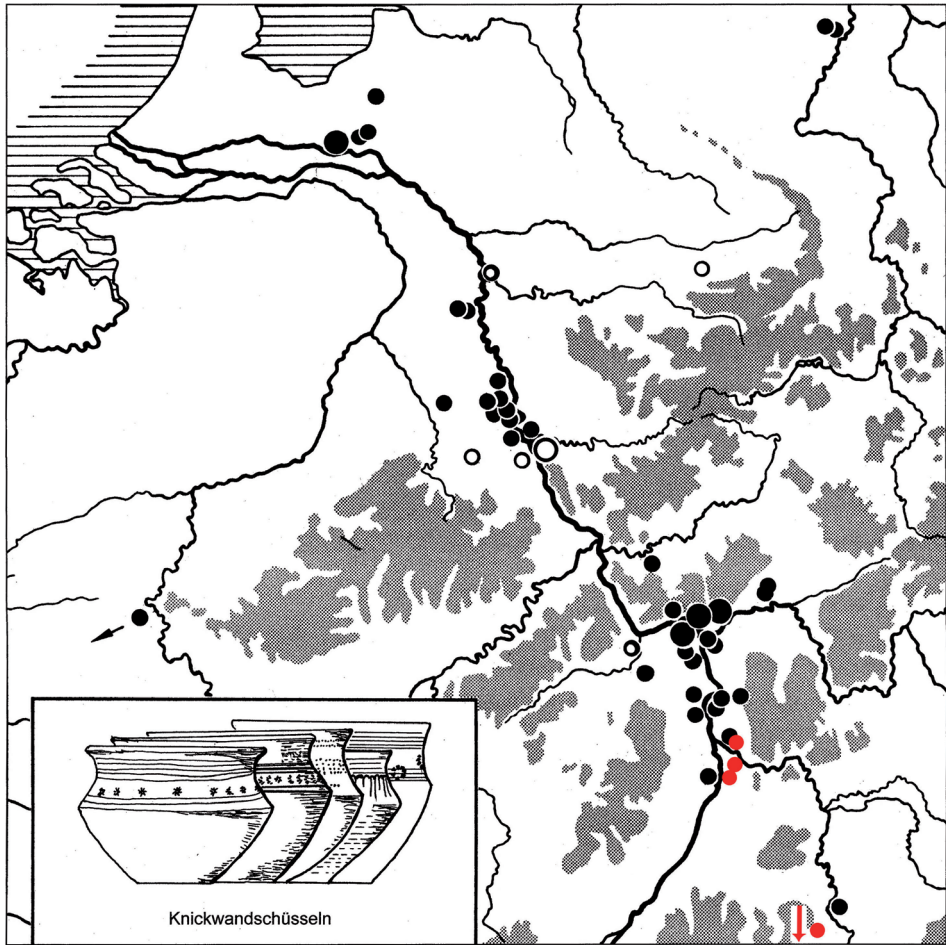


Abb. 3 Verbreitung der rillen- und stempelverzierten Knickwandschüsseln nach Engels (2008). Rote Punkte markieren die Nachträge (Mannheim-Vogelstang, Heidelberg-Wieblingen, Schwetzingen, Horb-Altheim).

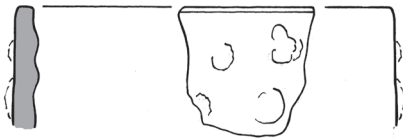


Abb. 4 Fehlbrandscherbe aus Heidelberg-Wieblingen. M 1:2.

zierend dunkel, d.h. grau oder schwarz gebrannt. So könnte man fragen, ob es sich nicht auch bei ihm um einen Fehlbrand handelt. Wäre dem wirklich so, dann hätte man neben den Töpferöfen von Heidelberg (bei der abgegangenen Bergheimer Kirche) und Ladenburg (Realschulstrasse) die dritte – und zugleich älteste – Produktionsstätte merowingerzeitlicher Keramik im Raum Mannheim-Heidelberg erfasst. Mit ihr wäre dann die bisweilen bezweifelte Herstellung von Drehscheibenkeramik des beginnenden Frühmittelalters im Neckarmündungsraum belegt.

Für die Geschichte Wieblingens stellen die wenigen Fragmente aus der ver-

meintlich römischen Grube im Neckarhamm im Nordosten die ersten älterfrühmittelalterlichen Siedlungszeugnisse dar. Bisher kannte man im Südwesten des Ortes im sog. Klösterle karolingische und hochmittelalterliche Scherben. Die spärlichen Grabfunde der Merowingerzeit, darunter die bekannte späte Bügelfibel mit Almandin-besetzten Vogelköpfen aus dem Viernheimer Weg sind vom Neckarhamm allerdings nur ca. 500 m Luftlinie entfernt.

Literatur

A. Dauber/E. Gropengießer/B. Heukemes/M. Schaab, Archäologische Karte der Stadt- und der Landkreise Heidelberg und Mannheim. Badische Fundberichte, Sonderheft 10 (Freiburg/Karlsruhe 1967) 27. — Ch. Engels, Die merowingischen Grabfunde von Mainz-Finthen. Mainzer archäologische Schriften 8 (Mainz 2008) — U. Gross, Ernst Wahle – Dokumentator verlorener frühmittelalterlicher Funde. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 32. Jahrgang, 3/2003, 245-248. — U. Koch, Mannheim unter fränkischer Herrschaft. Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus dem Stadtgebiet. In: Hansjörg Probst (Hg.), Mannheim vor der Stadtgründung Teil I Band 2 (Regensburg 2007) 10-420. — P. König, Siedlungsreste der Urnenfelder- und frühen Merowingerzeit in Heddeshheim, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008 (Stuttgart 2009), 191-193.

Bildnachweise

Abb. 1: Foto E. Kemmet (Kurpfälzisches Museum Heidelberg) / Abb. 2: Koch 2007 (a), unpublizierter Nachlass Ernst Wahle (b) und Verf. (c) / Abb. 3: Engels 2008 / Abb. 4: Verf.